

1 Doktorandentag 2012

Wann: Montag, 08.10.2012, ab 10.00 Uhr

Wo: DOR 24, Räume 1.101 und 1.102, Foyer 1.102-103

Beitragsform: Vorträge und Poster

Organisation: Carolin Odebrecht, Heiko Seeliger,
Elisabeth Verhoeven, Philipp Wasserscheidt

Nachfolgend eine Übersicht über das Programm und alle Beiträge
- Vorträge wie Poster inklusive Abstracts - des Doktorandentages 2012.

Inhaltsverzeichnis

1	Doktorandentag 2012	1
2	Vortrag	3
2.1	Falko Berthold: A documentation of \neq Hoan morphosyntax and contact induced structural change	3
2.2	Ulrike Freywald: Zur Syntax eingebetteter V-in-C-Sätze im Deutschen - Versuch einer Typologie	5
2.3	Hagen Hirschmann: Modifikation im Deutschen als Fremdsprache	8
2.4	Lei Liu: Textkohäsion und -kohärenz in den Aufsätzen der Germanistikstudenten in China - Eine korpus- und LSAbasierte Untersuchung	10
2.5	Max Möller: Psych-P2 in prädikativen Strukturen: Von (un-)möglichen Konstruktionen mit Partizipien 2	11
2.6	Fabio Tosques: Geolinguistische Untersuchungen in der Region Molise - Zu einigen Besonderheiten im Untersuchungsgebiet	13
3	Poster	15
3.1	Viktoria Apel : Prädikatszentrierte Fokustypen im Fulfulde	15
3.2	Sophia Döring: Modalpartikeln und rhetorische Relationen	18
3.3	Ingo Fehrmann: <i>machen</i> +Adjektiv konstruktionsgrammatisch	20
3.4	Peggy Jacob: Markierer, Hintergrund und Verdopplung. Fokusrealisierung im Sara-Bagirmi	22
3.5	Philip Rausch: Connecting wavelet-based functional mixed models with R: The 'wrapfmm' and 'stepmom' packages	24
3.6	Heiko Seeliger: Satzinitiale Negation als Sprechaktnegation	26
3.7	Carolin Odebrecht: Grenzen von Mehrwortsequenzen	28

2 Vortrag

2.1 Falko Berthold: A documentation of ꞤHoan morphosyntax and contact induced structural change

Institut: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology

Betreuung: Prof. Dr. Tom Güldemann, Dr. Dr. Brigitte Pakendorf

Dissertationstitel: A documentation of ꞤHoan morphosyntax
and contact induced structural change

E-Mail: falko_berthold@eva.mpg.de

My research project is concerned with the documentation of the moribund Khoisan language ꞤHoan. The language is spoken at the fringe of the Kalahari by approximately 50 speakers, most of them being in their sixties and older.

The existence of ꞤHoan was first reported by Traill (1973) who showed its relation to both, Southern and Northern Khoisan. Later on Westphal (1974) argued for an association of ꞤHoan with a Northern Khoisan language. However, the classification remained unsure until recently, when the so-called Kx'a language family was established by Heine and Honken (2010). This language family, which has been established on the basis of regular sound correspondences, covers the Ju dialect cluster and ꞤHoan.

Against the background of ꞤHoan's high degree of endangerment it is urgent to pursue an exhaustive description of the language before it becomes extinct. My project is focused on the description of the morphosyntactical properties of the language along with an investigation of contact induced changes. ꞤHoan is and has been spoken in a context of intensive language contact to neighboring Khoisan languages. The contemporary location of the language in an area where two languages of other Khoisan families are spoken is responsible for the present day linguistic make-up of the language. Long-term multilingualism of the speakers of ꞤHoan has yielded to language structures that are not inherited from a proto-language but borrowed from neighbouring, unrelated languages. An investigation of the distribution of structural features in ꞤHoan, in comparison to the related dialect cluster Ju, to the unrelated contact languages Gǀi and Taa and to other unrelated Khoisan languages reveals interesting patterns of contact induced language change. Furthermore, this research does not only yield to a better understanding of the historical development of ꞤHoan but also to a better understanding of the history other Khoisan languages.

Literatur

- Heine, B. und H. Honken (2010). „The Kx’a Family: A New Khoisan Genealogy“. In: *Journal of Asian and African Studies*, 5–36.
- Traill, A. (1973). „“N4 or S7”: another Bushman language“. In: *African studies* 32.1, 25–32.
- Westphal, E. O.J (1974). „Notes on A. Traill:“N4 or S7?”“ In:

2.2 Ulrike Freywald: Zur Syntax eingebetteter V-in-C-Sätze im Deutschen - Versuch einer Typologie

Institut: Universität Potsdam, Institut für Germanistik

Betreuung: Prof. Dr. Karin Donhauser, Prof. Dr. Heike Wiese

Dissertationstitel: Nicht-kanonische Verbzweitstrukturen im Deutschen.

Untersuchungen zu ihrer Syntax, Pragmatik und Diachronie

E-Mail: freywald@uni-potsdam.de

Eingebettete oder - neutraler ausgedrückt - unselbständige V1- und V2-Sätze (im Folgenden: V-in-C-Sätze) begegnen im Deutschen in den verschiedensten syntaktischen Kontexten. Dies ist einigermaßen unerwartet, da syntaktische Unselbständigkeit als ein Merkmal gilt, das im Deutschen sehr konsistent mittels Verbletzstellung gekennzeichnet wird. Nicht-kanonische V-in-C-Strukturen finden sich in sämtlichen Bereichen finiter Subordination: in eingeleiteten wie uneingeleiteten Sätzen, in V1- wie in V2-Sätzen, in Komplement-, Adverbial- und Attributsätzen:

(1) V2, uneingeleitet

(1a.) Anna behauptet, bald *gibt* es nur noch e-Books.

(1b.) Franz hat den Eindruck, er *kann* abends besser arbeiten.

(2) V1, uneingeleitet

(2a.) Man weiß nicht, *ist* das eher gruselig oder skurril. (taz, 12.08.2011)

(2b.) *Hätte* ich nicht seit meiner frühen Jugend Migräne gehabt, wäre ich Musiker geworden. (Zifonun et al. 1997: 2281)

(3) V2, eingeleitet

(3a.) und dann kam raus, dass von den SELBständigen *haben* zehn prozent GRÜne gewählt (Grünen-Politiker, September 2009)

(3b.) Ich bin unheimlich voll, obwohl den Berliner *eß* ich noch. (Gaumann 1983: 229)

Die Tatsache, dass quasi alle subordinativen Umgebungen regulär 'Verstöße' gegen die formale Subordinationsmarkierung VL zulassen, deutet darauf hin, dass diesem Phänomen womöglich ein allgemeineres funktionales Prinzip zugrunde liegt.

Zu den in (1)-(3) illustrierten Fällen liegen zwar jeweils Einzeluntersuchungen vor, es gibt jedoch kaum Studien mit übergreifender oder vergleichender Perspektive (s.

aber Antomo und Steinbach 2010). - In meiner Dissertation sollen daher die verschiedenen Typen nicht-kanonischer V2-Strukturen zunächst hinsichtlich Form- und Funktionsaspekten analysiert und systematisiert werden - vor allem in den Bereichen, die bislang weniger gut untersucht sind -, um anschließend eine Typologie der identifizierten Klassen erstellen zu können.

Untersuchungsleitende Fragen sind u.a. die folgenden:

(i) Welche pragmatischen Funktionen sind an die formale Operation der Verbbewegung geknüpft und können diese als Auslöser für V-in-C angesehen werden?

(bisherige Vorschläge: Marker für Assertivität, allgemeine illokutive Kraft, neue Information; z.B. Wechsler 1991, Bayer 2004, Meinunger 2006, Truckenbrodt 2006).

(ii) Wie sind V-in-C-Strukturen syntaktisch zu modellieren?

- An welcher Stelle sind sie in die Matrixstruktur eingebunden?

- Inwiefern unterscheiden sich V-in-C-Sätze in ihrer internen strukturellen Beschaffenheit von selbständigen Sätzen einerseits und von kanonischen VL-Sätzen andererseits?

Im Vortrag werde ich aus der Reihe der V-in-C-Strukturen die Gruppe der uneingeleiteten, argumentrealisierenden Sätze herausgreifen und im Hinblick auf die genannten Leitfragen eingehend diskutieren. Schwerpunkte sind Aspekte der externen Syntax, d.h. das Verhältnis zum Matrixsatz, sowie damit korrelierte pragmatische Effekte, wie illokutive Kraft, Rhematizität, Informationsstruktur, und deren mögliche Verankerung in der internen Syntax, z.B. in einem SplitC-Modell (was zugleich die ganz allgemeine Frage nach sich zieht: wieviel Pragmatik gehört in die Syntax?).

Im Ergebnis werde ich dafür argumentieren, dass uneingeleitete, argumentrealisierende V-in-C-Sätze weitere Subtypen bilden, die gestuft nach abnehmender syntaktischer Integration geordnet werden können - eine Anordnung, die zugleich unterschiedliche Grade pragmatischer Selbständigkeit abbildet. Uneingeleitete V-in-C-Sätze verkörpern damit nicht nur einen formalen, abgrenzbaren Zwischentyp innerhalb eines skalar gegliederten Bereichs zwischen Subordination und Parataxe (s. Reis 1997, Auer 1998), sie bilden auch selbst keine in sich homogene Gruppe.

Literatur

Antomo, Mailin und Markus Steinbach (2010). „Desintegration und Interpretation: Weil-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik.“ In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29, S. 1–37.

Auer, Peter (1998). „Zwischen Parataxe und Hypotaxe: 'abhängige Hauptsätze' im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch.“ In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 26, S. 284–307.

- Bayer, Josef (2004). „Decomposing the left periphery. Dialectal and cross-linguistic evidence.“ In: *The Syntax and Semantics of the Left Periphery*. Hrsg. von Horst Lohnstein und Susanne Trissler. 59-95. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Gaumann, Ulrike (1983). *Weil die machen jetzt bald zu. Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache*. Göttingen: Kümmerle.
- Meinunger, André (2006). „On the discourse impact of subordinate clauses.“ In: *The Architecture of Focus*. Hrsg. von Valéria Molnár und Susanne Winkler. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 459–487.
- Reis, Marga (1997). „Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze.“ In: *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Karl Heinz Ramers Dürscheid Christa und Monika Schwarz. Tübingen: Niemeyer, S. 121–144.
- Truckenbrodt, Hubert (2006). „On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German.“ In: *Theoretical Linguistics* 32, S. 257–306.
- Wechsler, Stephen (1991). „Verb second and illocutionary force.“ In: *Views on Phrase Structure*. Hrsg. von Katherine Leffel und Denis Bouchard. Dordrecht: Kluwer, S. 177–191.
- Zifonun Gisela, Ludger Hoffmann und Bruno Strecker (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.

2.3 Hagen Hirschmann: Modifikation im Deutschen als Fremdsprache

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Prof. Dr. Anke Lüdeling, Prof. Dr. Detmar Meurers

Dissertationstitel: Modifikation im Deutschen als Fremdsprache

E-Mail: hirschhx@hu-berlin.de

Es ist bekannt, dass der Erwerb gewisser modaler Ausdrücke oder modifizierender Wörter im Deutschen als Fremdsprache strukturelle Probleme darstellen. Dies zeigt z. B. Maden-Weinberger 2009 an verschiedenen epistemischen und nicht-epistemischen Lesarten von Modalverben, Konjunktiv-Konstruktionen und anderen Ausdrücken oder Vyatkina 2007 am Gebrauch verschiedener Modalpartikeln. Obwohl diese Arbeiten englische MuttersprachlerInnen untersuchen, ist anzunehmen, dass es sich bei den beschriebenen Phänomenen nicht um L1¹-spezifische Probleme handelt, die mit Transferprozessen bzw. kontrastiven Analysen von Einzelsprachen erklärbar sind, sondern um Probleme allgemeinerer Natur, die im System der L2 begründet liegen. Diese Hypothese wird für die deutschen Modalpartikeln spätestens seit den 1980er Jahren vertreten. Bezogen auf Modalpartikeln kann als erwiesen angesehen werden, dass es sich um ein allgemeines Lernproblem des DaF handelt, vgl. u. a. Möllering 2004 oder Jiang 1994. Hiermit bewegt sich für die Spracherwerbsforschung der Fokus des Interesses vom eigentlichen Erwerbsprozess zum System der Zielsprache Deutsch selbst. Bei Modalpartikeln sind die Gründe für die Erwerbsschwierigkeit in den erwähnten Arbeiten umfassend erörtert; dies gilt auch für die in Maden-Weinberger 2009 besprochenen Ausdrücke. Was fehlt, ist jedoch die Vergleichbarkeit der verschiedenen Betrachtungen. Es ist absolut unklar, ob Modalpartikeln, gemessen an anderen Modifikatoren, tatsächlich ein Ausnahmeproblem darstellen, oder ob die intensive Behandlung dieser Klasse nur aus ihrer Geschlossenheit, gewissen Forschungstrends oder anderen sekundären Faktoren resultiert. Ziel sollte es also sein, die unterschiedlichen Modifikatorklassen im Deutschen aufeinander beziehen und aneinander messen zu können. Dies ist ein Anspruch, der sich nicht auf ein bestimmtes sprachwissenschaftliches Forschungsgebiet bezieht, sondern der überall gilt, wo Modifikatoren von linguistischem Interesse sind.

Das vorrangige Ziel des Vortrags ist in diesem Sinne die Vorstellung einer Klassifikation von Modifikatoren, die als Grundlage für Untersuchungen zum Gebrauch einzelner Klassen dient. Das Gesamtsystem soll es zulassen, dass die einzelnen Klassen nach einheitlichen Kriterien in einer festen Relation zueinander stehen. Dies geschieht unter der Prämisse, dass Syntax und Semantik als gleichermaßen relevant berücksichtigt werden sollen. Es wird gezeigt, dass die existierenden Klassifikationsansätze in allgemeinen deutschen Grammatiken und spezifischen Beiträgen nicht geeignet sind, Sprachgebrauchsdaten (Korpusdaten) konsistent zu beschreiben. Dasselbe gilt für die vorhandenen Syntax-Annotationsschemata für das Deutsche. Es wird skizziert, welche Änderungen die vorhandenen Schemata benötigen, um eine Abbildung der theoretisch fundierten Klassen

¹Die L1 bezeichnet die Muttersprache des oder der Lernenden, L2 die zu lernende Sprache.

zu leisten. Grundlegend wird gezeigt, dass die Beschreibung der Modifikatoren des Deutschen noch nicht unter einheitlichen Kriterien erfolgt ist, sondern dass die deskriptive Grammatik allenfalls das Pendant zur Modifikation - die Klassifikation der unterschiedlichen Valenzen bzw. Komplemente - im Griff hat.

Literatur

- Jiang, Minhua (1994). *Deutsche Modalpartikeln als Lehr- und Lernproblem im Fach Deutsch als Fremdsprache für Ausländer mit didaktischen Überlegungen*. Peter Lang.
- Maden-Weinberger, Ursula (2009). „Modality in learner german: A corpus-based study investigating modal expressions in argumentative texts by British learners of German“. Diss. Lancaster University.
- Möllering, Martina (2004). *The Acquisition of German Modal Particles. A corpus-based approach*. Lang.
- Vyatkina, Nina (2007). „Development of second language pragmatic competence: The data-driven teaching of German modal particles based on a learner corpus“. Diss. Pennsylvania State University.

2.4 Lei Liu: Textkohäsion und -kohärenz in den Aufsätzen der Germanistikstudenten in China - Eine korpus- und LSAbasierte Untersuchung

Institut: Deutschabteilung der Fremdsprachenuniversität Beijing (BFSU)

Betreuung: Prof. Dr. Minru Qian

Dissertationstitel: Textkohäsion und -kohärenz in den Aufsätzen der Germanistikstudenten in China - Eine korpus- und LSAbasierte Untersuchung

E-Mail: liulei_2010@yahoo.com.cn

In meiner Dissertation werden die Aufsätze von dem Korpus der chinesischen Germanistikstudenten im Rahmen der Textlinguistik und der Theorie der latenten semantischen Analyse mit den korpuslinguistischen Methoden untersucht. 300 gut geschriebene Aufsätze und 300 schlecht geschriebene Aufsätze von dem Subkorpus der PGG werden stochastisch ausgewählt. Außerdem wird ein Korpus von den Muttersprachlern als Referenzkorpus aufgebaut. Einerseits werden die Kohäsionsmittel, z.B. Rekurrenz, Substitution, Pro-Form, Ellipse sowie Junktion in den Aufsätzen der chinesischen Germanistikstudenten untersucht. Andererseits wird die Aufmerksamkeit auf die lokale und globale Kohärenz in den Aufsätzen der chinesischen Germanistikstudenten gelenkt. Schließlich wird der Verfasser der vorliegenden Arbeit nach den Untersuchungsergebnissen den chinesischen Deutschlehrern im Germanistik-Grundstudium ein korpusbasiertes Lehrmodell anbieten. Darüber hinaus könnte man entsprechende Übungsformen oder Lehrstoffe für die Studenten des Germanistik-Grundstudiums in China verfassen und ihnen ein korpusbasiertes Lernmodell anbieten, um das Bewusstsein der Textualität beim Aufsatzschreiben zu erhöhen. Eine erfolgreiche Untersuchung mit den korpuslinguistischen Methoden auf der Textebene könnte in der Untersuchung Beiträge zur Bereicherung der Methodologie der Korpuslinguistik leisten. Außerdem könnte diese Untersuchung zur Verbesserung des Schreibunterrichts von dem Germanistik-Grundstudium in China beitragen.

2.5 Max Möller: Psych-P2 in prädikativen Strukturen: Von (un-)möglichen Konstruktionen mit Partizipien 2

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Prof. Dr. Brigitte Handwerker

Dissertationstitel: Adjektive und Partizipien des Deutschen.

Die Adjektiv-Partizip-Opposition

E-Mail: max.moeller@hu-berlin.de

Adjektive und Partizipien 2 erscheinen teilweise in oberflächlich formal gleichen Strukturen: neben attributiver Verwendung z.B. *sein*+Adjektiv/P2, *werden*+Adjektiv/P2 (Handwerker, Madlener und Möller 2004). Die Interpretation und die linguistische Analyse hängen dann im Falle der P2 davon ab, inwieweit a) ein regulärer adjektivischer Gebrauch des P2 vorliegt, wie er in neueren Ansätzen (Maienborn 2007; Rapp 1997) für das sogenannte Zustandspassiv angenommen wird, inwieweit b) eine grammatikalisierte Verbalkategorie unter Einbezug des P2 vorliegt, wie sie für das (*werden*-)Passiv angenommen wird bzw. c) inwieweit es sich bei der P2-Form um ein demotiviertes, als Adjektiv lexikalisiertes Pseudo-P2 handelt, was z.B. eine Kombination mit dem Kausativverb *machen* ermöglichen kann (*jemanden verrückt machen*).

Der Vortrag geht von einer vermeintlich unmöglichen Konstruktion aus, der Kombination eines im Gegenwartsdeutschen verbal motivierten P2 mit dem Kausativverb *machen*.

- (1) *Der Gärtner macht ein Loch gegraben.

Auf Grundlage theoretischer Überlegungen und gestützt durch Korpusbelege wird gezeigt, dass auch *machen*+P2 zu einer möglichen Struktur werden kann. Dabei gelten aber besondere Verwendungsbedingungen. Es wird der These nachgegangen, dass P2 von EXP-Objekt-Verben, also sogenannten psychischen Wirkungsverben (Rapp 1997) (im Folgenden psychW-Verben) wie *begeistert*, *beeindruckt*, *bestürzt* (psych-P2) eine Rekausativierung mit *machen* zulassen (Möller 2011). Diese äußert sich in Parallelverwendungen von Basisverb einerseits und *machen*+P2-Verwendung andererseits.

- (2) Das verwirrt mich. - Das macht mich verwirrt.

Anhand umfangreicher Korpusdaten wurde die Verwendungsrealität ausgewählter psychW-Verben und ihrer P2 untersucht und bestehenden Annahmen gegenübergestellt. Es zeigen sich je nach Verb bzw. P2 variierende Gebrauchspräferenzen, die sich auf eher vorgangs- bzw. eher zustandsbezogene Realisierungen beziehen. Es entsteht ein neuer - gebrauchsbasierter - Blick auf psychW-Verben und psych-P2 als Prädikative.

Literatur

- Handwerker, Brigitte, Karin Madlener und Max Möller (2004). „Wortbedeutung und Konstruktionsbedeutung: Die Adjektiv-Partizip-Opposition aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache“. In: *Linguistik für die Fremdsprache Deutsch*. Hrsg. von Heinz-Helmut Lüger und Rainer Rothenhäusler. Bd. 7. Sonderheft. Landau: Verl. Empirische Pädagogik, S. 85–120. ISBN: 3 937333 14 2.
- Maienborn, Claudia (2007). „Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen - Interpretationsspielraum“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35, S. 83–114.
- Möller, Max (2011). „Das macht verwirrt. Psychische Partizipien auf dem Weg zum Adjektiv“. In: *Begegnungen*. Hrsg. von Elisabeth Wåghäll Nivre. Bd. 74. Stockholmer germanistische Forschungen. Stockholm: Stockholm Univ, S. 197–212. ISBN: 978 91 86071 38 7.
- Rapp, Irene (1997). *Partizipien und semantische Struktur: Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen: Stauffenburg.

2.6 Fabio Tosques: Geolinguistische Untersuchungen in der Region Molise - Zu einigen Besonderheiten im Untersuchungsgebiet

Institut: Institut für Romanistik

Betreuung: Prof. Dr. Dieter Kattenbusch

Dissertationstitel: Geolinguistische Untersuchungen in der Region Molise

E-Mail: tosquesf@cms.hu-berlin.de

Die Region Molise sticht besonders durch negative Superlative heraus: es ist die am wenigsten bekannte Region Italiens, die am wenigsten beachtete Region Italiens, die am wenigsten verstandene Region, eine der ärmsten Regionen Italiens, die Region mit der höchsten Abwanderungsrate usw. usf. (vgl. Mulatero 2002, S. 7).

Tatsächlich treffen die meisten der genannten Punkte in all ihren Facetten zu. Und es betrifft alle Aspekte und Bereiche, die für die Identität einer Gemeinschaft (hier die Region Molise) von Bedeutung sind: Kultur, Geschichte, Politik, Demographie, Wirtschaft, Religion, Land und Leute. Jeder der gerade genannten Bereiche ist mehr schlecht als recht dokumentiert. Das gilt in gleicher Weise auch für die sprachlichen Besonderheiten in der Region, d.h. der einzelnen lokalen Dialekte, die hier, wie in ganz Italien, zahlreich vorhanden sind. Die dürftige Datenbasis hängt natürlich auch damit zusammen, dass die Region erst seit 1963 selbständig ist und davor Provinz der Abruzzen war und während dieser Zeit eher stiefkindlich behandelt wurde: "Dall'indomani dell'Unità d'Italia, le due regioni hanno rappresentato la classica coppia scompagnata di 'u frate cucine, uno cavaliere e l'altro contadino, il primo esibendo le sue qualità con magnanima superiorità, e il secondo *pprèsse e ísse*, confuso e dimenticato" (Mulatero 2002, S. 12). Die Region ist somit auch die jüngste Region Italiens und bzgl. der Ausdehnung und der Einwohnerzahl die zweitkleinste Region nach dem Aostatal. So verzeichnet der Sprachatlas Italiens und der Südschweiz (AIS) (vgl. Jaberg und Jud 1928-1940) gerade zwei Messpunkte in der jungen Region: Morrone nel Sannio (666) und Roccasicura (668). Etwas besser sieht die Situation im Atlante Linguistico dell'Italia (ALI) (vgl. Pellis, Massobrio und Bartoli 1995-2011) aus, wo immerhin die Dialekte von 14 Ortschaften aufgezeichnet wurden. Monographien, die die Dialekte der gesamten Region Molise mit Hilfe von neuen Daten beschreiben sind keine vorhanden. Lediglich der Band von De Giovanni (Giovanni 2003), der auf Daten zwischen den 1920er und 1960er Jahren zurückgreift, versucht einen Überblick von der dialektalen Situation zu geben. Daneben gibt es natürlich einige Beschreibungen lokaler Dialekte, die jedoch von unterschiedlicher Qualität sind und keine einheitliche Methode zur Grundlage der Untersuchung haben. Im Folgenden soll nun versucht werden, mit aktuellen Daten, die in den letzten fünf Jahren im Feld erhoben wurden, die dialektale Situation im Raum Molise etwas aufzuhellen. Dafür wurde das Fragebuch des Projekts VIVALDI² um gut 300 Fragen erweitert, die speziell die phonetischen Besonderheiten der Region untersuchen helfen. Darüberhinaus

²<http://www2.hu-berlin.de/vivaldi/>

soll erläutert werden, mit welchen Methoden historische und demographische Phänomene untersucht werden können, die Einfluss auf die sprachliche Situation gehabt haben könnten. Dabei soll besonders auf die Vorgehensweise der Untersuchungsmethoden eingegangen werden, um zu zeigen, wie – obschon der spärlichen Datenlage und der wenig vorhandenen Dokumente – dennoch fundierte Ergebnisse erzielt werden konnten. Bei der Untersuchung werden auch phonetische Besonderheiten zur Sprache kommen, wie Diphthongierung/Triphthongierung, Metaphonie und Anaphonie, Morpho(pho)nologie usw. sowie deren Bedeutung für die Abgrenzung einzelner dialektaler Räume in der Region Molise.

Literatur

- Giovanni, Marcello de (2003). *Profilo dei dialetti italiani. Molise*. Italienisch. Pisa: Pacini editore.
- Jaberg, Karl und Jakob Jud, Hrsg. (1928-1940). *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. ngerman. Bd. 8. Zofingen: Ringier.
- Mulatero, Ivana (2002). *Molisani. Lasse sta' 'u mónne cume ze tróve*. Italienisch. Torino: Edizioni Sonda.
- Pellis, Ugo, Lorenzo Massobrio und Matteo Bartoli, Hrsg. (1995-2011). *Atlante linguistico italiano. Istituto Poligrafico e Zecca, Roma, vol. 1-6, 1995-2003*. Italienisch. Bd. 7. Roma: Istituto Poligrafico e Zecca.

3 Poster

3.1 Viktoria Apel : Prädikatszentrierte Fokustypen im Fulfulde

Institut: Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

Betreuung: Prof. Dr. Tom Güldemann

Dissertationstitel: Informationsstruktur im Fulfulde

E-Mail: viktoriana.apel@hvf-bs.net

Meine Dissertation hat zum Ziel, die Informationsstruktur der westafrikanischen Sprache Fulfulde (Atlantisch<Niger-Kongo) umfassend zu beschreiben und zu analysieren, wobei der Schwerpunkt auf der besonders schlecht beschriebenen Varietät des Fuuta Jalloo (Guinea) liegt.

Der Begriff INFORMATIONSSTRUKTUR beschreibt die Strukturierung von sprachlicher Information - typischerweise zum Zweck der Optimierung des Informationsstransfers im Diskurs – (Féry et al. 2003), wobei die Kategorien TOPIK und FOKUS eine zentrale Rolle spielen. Analysen zu Fokus - hier verstanden als wichtigste oder salienteste Information (Dik 1997) - konzentrieren sich dabei häufig auf fokussierte Terme oder Phrasen; Fokus auf Prädikate wird dabei oft vernachlässigt, und dass obwohl neue Forschungen (Hyman und Watters 1984, Güldemann 2003) gezeigt haben, dass sich diese marginal betrachtete Kategorie durchaus stark in der Grammatik niederschlagen kann. Ziel in diesem Abschnitt der Dissertation ist daher die Modellierung der Interaktion von prädikatszentrierten Fokustypen und anderen Fokusarten hinsichtlich ihrer funktionalen und formalen Ausprägung unter Berücksichtigung mehrerer Varietäten. Unter prädikatszentrierten Fokustypen werden verschiedene funktionale Fokuskategorien zusammengefasst, die alle im Verb oder Prädikat als Träger der Prädikation und der Illokution gebündelt werden. Dies sind Fokus auf der lexikalischen Verbbedeutung und Fokus auf dem Wahrheitswert der Äußerung oder solchen Kategorien wie Tempus, Aspekt, Modalität usw. (Güldemann 2009).

Wie in vielen Atlantischen Sprachen verschmelzen in den Konjugationssuffixen verschiedene Informationen (bspw. Aspekt, Modus, Genus verbi, Negation); auch kann Fokus über das Konjugationssuffix realisiert werden (vgl. Robert 2010). In der klassischen Fulfulde-Literatur werden die perfektiven von den imperfektiven Konjugationssuffixen unterschieden. Im Perfektiv gibt es eine spezielle Konjugationsform (PERFEKTIV3) zum Ausdruck von Verbfokus (in den Beispielen werden folgende Abkürzungen verwendet: DIST=distal, IPFV=Imperfektiv, NEG=Negation, PFV=Perfektiv, S=Singular):

(1) VERBFOKUS

O hocc-**u** o wujj-aa.
 3S aufheb-PFV3 3S stehl-PFV.NEG

'[A: Hat es Bubakar aufgehoben oder hat er es gestohlen? B:] Er hat es aufgehoben, er hat es nicht gestohlen.' [Diallo 2000:157]

Interessant ist hier, dass dieses Konjugationssuffix ausschließlich der Realisierung von Verbfokus dient Diallo 2000. Es kann die Hypothese aufgestellt werden, dass Verbfokus auch im Imperfektiv über ein Konjugationssuffix realisiert wird.

Bezüglich Operatorfokus (d.h. TAM-Fokus sowie Fokus auf dem Wahrheitswert) deuten erste Tests mit Muttersprachlern darauf hin, dass dieser im Imperfektiv identisch realisiert wird; dazu wird das für einen neutralen Imperfektivsatz verwendete IMPERFEKTIV3 in Kombination mit dem distalen Derivationssuffix -oy- verwendet:

(2) TAM-FOKUS

O hocc-**oy-ay**.
 3S aufheb-DIST-IPFV3

'[A: WIRD er es aufheben oder HAT er es aufgehoben? B:] Er WIRD es aufheben.'

(3) FOKUS AUF DEM WAHRHEITSWERT

Pellet, o yah-**oy-ay** Mali.
 doch 3S geh-DIST-IPFV3 Mali

'[A: Ich glaube nicht, dass er nach Mali gehen wird. B:] Doch, er WIRD nach Mali gehen.'

Die Datenlage zu prädikatszentriertem Fokus ist – wie für viele Sprachen – zum jetzigen Zeitpunkt sehr dünn, weshalb gezielt Daten im Rahmen der geplanten Feldforschung Ende 2012 erhoben werden, um die folgenden Forschungsfragen beantworten zu können:

- Wie wird Fokus realisiert?
- Gibt es spezielle Konstruktionen zum Ausdruck von prädikatszentriertem Fokus?
- Mit welcher Konjugationsform wird Verbfokus im Imperfektiv realisiert?
- Kann Operatorfokus über eine bestimmte Konjugationsform (ohne Verwendung von zusätzlichen Derivationssuffixen) ausgedrückt werden?
- Welche Rolle spielt Prosodie bei der Fokusmarkierung?

Diese und andere Fragen werden in der Dissertation untersucht.

Literatur

- Diallo, Abdourahmane (2000). *Grammaire descriptive du pular du Fuuta Jaloo (Guinee)*. Lang.
- Dik, Simon (1997). *The Theory of Functional Grammar, Part 1: The Structure of the Clause*. Mouton de Gruyter.
- Féry, Caroline et al. (2003). *Informationsstruktur. Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text. Finanzierungsantrag 2003-2007*.
- Güldemann, Tom (2003). „Present progressive vis-à-vis predication focus in Bantu“. In: *Studies in Language* 27(2), S. 323–360.
- (2009). *Prädikatszentrierte Fokustypen: Eine sample-basierte typologische Studie zu afrikanischen Sprachen. Allgemeine Angaben zum Teilprojekt B7*.
- Hyman, Larry M. und John Watters (1984). „Auxiliary focus“. In: *Studies in African Linguistics* 15, S. 233–273.
- Robert, Stéphane (2010). „Focus in Atlantic languages“. In: *The expression of information structure*. Hrsg. von Ines Fiedler und Anne Schwarz. Benjamins, S. 233–260.

3.2 Sophia Döring: Modalpartikeln und rhetorische Relationen

Institut: Institut für Anglistik und Amerikanistik

Betreuung: Prof. Dr. Markus Egg, Prof. Dr. Manfred Krifka

Dissertationstitel: German modal particles and rhetorical relations

E-Mail: s.doering@rz.hu-berlin.de

Die vorliegende Arbeit bietet einen textlinguistischen Blick auf Modalpartikeln (MPs). Während die Syntax und Semantik dieser Ausdrücke in den letzten Jahren sehr intensiv analysiert wurden, ist ihr Zusammenspiel mit Diskursstruktur bisher wenig beleuchtet. Werden verschiedene MPs für unterschiedliche Diskurszüge verwendet? Können sie unter Umständen sogar als Marker für bestimmte Relationen dienen? Welche Rückschlüsse lassen sich auf die Beschreibung ihrer Bedeutung ziehen?

Die aktuelle Untersuchung verwendet als Datengrundlage ein Korpus von Parlamentsreden von Helmut Kohl (126112 Token), in dem *ja*, *doch*, *halt*, *eben*, *wohl* und *schon* (insgesamt 585 Vorkommen) untersucht wurden. Analysiert werden dabei mögliche Korrelationen mit bestimmten rhetorischen Beziehungen. Dem zugrunde liegt die Annahme von Theorien wie der Rhetorischen Strukturtheorie (RST) (Mann/Thompson 1988), dass jeder kohärente Text sich aus kleineren Diskurseinheiten zusammensetzt. Diese sind durch sogenannte rhetorische Relationen oder Diskursbeziehungen miteinander verbunden.

Seit Mann/Thompson (1988) wurden unterschiedlich umfangreiche Sets von Relationen vorgeschlagen (vgl. Hobbs 1985, Sanders/Spooren/Noordman 1992, Hovy/Maier 1995, Carlson/Marcu 2001, u.a.). Für die aktuelle Untersuchung wurden die Daten mithilfe von zwei Klassifikationen solcher Relationen analysiert: Zuerst mit dem klassischen RST-Set mit 24 Relationen (Mann/Thompson 1988), anschließend mit dem deutlich größeren Tag-Set von Carlson/Marcu (2001), das 70 Relationen enthält.

Besonders bei der Analyse mit dem kleineren RST-Set zeigt sich eine klare Tendenz der einzelnen Partikeln für bestimmte Diskursbeziehungen. So kennzeichnet zum Beispiel *ja* vor allem Informationen, die als *Background* oder *Evidence* dienen, während *doch* bevorzugt in *Justify*- und *Motivation*-Beziehungen auftritt. Diese Beobachtung lässt sich mit der Grundbedeutung von *ja* und *doch* erklären: *ja* markiert Informationen, die bereits Teil des Common Grounds sind, *doch* hat oft eine Erinnerungsfunktion, indem es neben der Bekanntheit der Proposition zusätzlich anzeigt, dass sie beim Adressaten zum Zeitpunkt der Äußerung nicht aktiviert ist (vgl. Thurmair 1989, Karagjosova 2004, Zimmermann 2011). Dementsprechend wird *doch* auch für Korrekturen eingesetzt. Unerwartet ist, unter Annahme dieser Bedeutung, dass *doch* nur selten in Relationen auftritt, die einen Kontrast anzeigen (z.B. *Contrast* und *Antithesis*).

Ebenfalls interessant sind die Ergebnisse für *halt* und *eben*, die in der Literatur oft als nahezu bedeutungsgleich behandelt werden (vgl. Thurmair 1989:124). *Halt* drückt aus, dass eine Proposition oder ein Schluss plausibel ist (vgl. Thurmair 1989:125). Dass *halt* eine starke Präferenz für *Result*-Relationen zeigt, ist deshalb nicht überraschend. Auch

eben erscheint in diesen häufig, weitaus häufiger jedoch in Diskurseinheiten, die einen Kontrast zum Ausdruck bringen. Die beinahe synonymen Partikeln werden also für unterschiedliche Diskurszüge verwendet.

Aus den Untersuchungen können Rückschlüsse auf verschiedenen Ebenen gezogen werden. Zum einen zeigt sich, welche rhetorischen Beziehungen für die Beschreibung von argumentativen Texten tatsächlich geeignet sind, und welche nicht benötigt werden. Die Verwendung unterschiedlich komplexer Sets von Relationen erlaubt außerdem, ihre Anwendbarkeit und Aussagekraft zu vergleichen. Dabei fällt auf, dass das klassische RST-Set zwar in einigen Fällen nicht feinkörnig genug ist, das von Carlson/Marcu (2001) jedoch zu umfangreich, um eine gute Handhabung und ein aussagekräftiges Ergebnis zu gewährleisten.

In einem nächsten Schritt sollen verstärkt die Schlussfolgerungen für die Verwendung von Modalpartikeln im Diskurs, aber auch für ihre noch immer umstrittene Grundbedeutung untersucht werden.

Literatur

- Carlson, Lynn und Daniel Marcu (2001). „Discourse Tagging Reference Manual.“ In: *Ms. Hobbs*, Jerry R. (1985). „On the coherence and structure of discourse.“ In: *Technical Report* CSLI-85-37.
- Hovy, Eduard H. und Elisabeth Maier (1995). „Parsimonious or profligate: How many and which discourse structure relations?“ In:
- Karagjosova, Elena (2004). *The meaning and function of German modal particles*. Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DKFI; Saarland University, Dept. of Computational Linguistics und Phonetics.
- Mann, William C. und Sandra A. Thompson (1988). „Rhetorical Structure Theory: A theory of text organization.“ In: *Text* 8.3, S. 243–281.
- Sanders, Ted, Wilbert Spooren und Leo Noordman (1992). „Towards a taxonomy of coherence relations“. In: *Discourse Processes* 15, S. 1–35.
- Thurmair, Maria (1989). *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Niemeyer.
- Zimmermann, Malte (2011). „Discourse particles Semantics: an international handbook of natural language meaning“. In: Hrsg. von Maienborn Claudia, von Heusinger Klaus und Portner Paul. Berlin: de Gruyter, S. 2011–2038.

3.3 Ingo Fehrmann: *machen*+Adjektiv konstruktionsgrammatisch

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Prof. Dr. Brigitte Handwerker

Dissertationstitel: Das Verb *machen* - aufbereitet für Deutsch als Fremdsprache
im Rahmen eines Pattern-Grammar-Ansatzes (Arbeitstitel)

E-Mail: ingo.fehrmann@hu-berlin.de

Gegenstand des Dissertationsprojekts sind die verschiedenen sprachlichen Strukturen, die mit dem Lexem *machen* assoziiert sind und die sich durch korpuslinguistische Methoden ermitteln lassen (vgl. die ‘Patterns’ von Hunston und Francis 1999). Den theoretischen Hintergrund bildet eine explizit konstruktionsgrammatische Perspektive mit der zentralen Annahme eines Lexik-Grammatik-Kontinuums (vgl. Goldberg 2006). Die hier vorgestellten ersten Ergebnisse betreffen eine dieser Strukturen: die Kombination von *machen* mit einem objektsprädikativen Adjektiv wie in den Beispielen 1 und 2 aus dem Tiger-Korpus:

- (1) Es macht mich krank
- (2) Zwei weitere Faktoren machen die US-Position noch heikler

Das Poster demonstriert exemplarisch anhand dieser als „*machen*+Adjektiv“ (Fehrmann und Möller 2012; Möller 2010) bezeichneten Struktur, wie durch aufeinander aufbauende Kollexemanalysen (Gries und Stefanowitsch 2004; Stefanowitsch und Gries 2003) mehrere syntaktisch und semantisch verschiedene Varianten differenziert werden können. Dabei zeigt sich beispielsweise, dass zwar allen Varianten eine kausative Lesart von *machen* zu Grunde liegt, jedoch nur eine zu einer resultativen Gesamtlesart führt (vgl. die Beispiele in Handwerker 2006). Außerdem legt die Untersuchung nahe, dass entlang des o.g. Lexik-Grammatik-Kontinuums der Abstraktionsgrad für jede zu beschreibende Konstruktion individuell bestimmt werden muss (vgl. Boas 2010).

Literatur

- Boas, Hans C. (2010). „The syntax-lexicon continuum in Construction Grammar: A case study of English communication verbs“. In: *Belgian Journal of Linguistics* 24, S. 54–82.
- Fehrmann, Ingo und Max Möller (2012). „Verwendungen von *machen*+Adjektiv als Beispiel für eine musterbezogene DaF-Vermittlung“. In: *Deutsch als Fremdsprache* 2012.1, S. 12–19.
- Goldberg, Adele E. (2006). *Constructions at work: The nature of generalization in language*. Oxford linguistics. Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Press.
- Gries, Stefan Th. und Anatol Stefanowitsch (2004). „Covarying Collexemes in the Intocausative“. In: *Language, culture and mind*. Hrsg. von Michel Achard und Suzanne Kemmer. Stanford und Calif: CSLI Publ, S. 225–236.

- Handwerker, Brigitte (2006). „Situationen und ihre Versprachlichung im Vergleich: Zur Produktion und Interpretation von Resultativkonstruktionen“. In: *Estudios Filológicos Alemanes* 11, S. 61–74.
- Hunston, Susan und Gill Francis (1999). *Pattern grammar: A corpus-driven approach to the lexical grammar of English*. Bd. 4. Studies in corpus linguistics. Amsterdam [u.a.]: Benjamins.
- Möller, Max (2010). „Mach dich schlau: Machen + Adjektiv als Lerngegenstand“. In: *Valenz und Deutsch als Fremdsprache*. Hrsg. von Klaus Fischer, Erika Fobbe und Stefan Schierholz. Bd. 6. Deutsche Sprachwissenschaft international. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, S. 183–214.
- Stefanowitsch, Anatol und Stefan Th. Gries (2003). „Collostructions: Investigating the interaction of words and constructions“. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 8.2, S. 209–243.

3.4 Peggy Jacob: Markierer, Hintergrund und Verdopplung. Fokusrealisierung im Sara-Bagirmi

Institut: Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

Betreuung: Prof. Dr. Tom Güldemann

Dissertationstitel: Fokusrealisierung im Sara-Bagirmi.

Ein genealogischer Vergleich aus diachroner und synchroner Perspektive

E-Mail: jacobpeq@hu-berlin.de

Die Untersuchungen zur Informationsstruktur haben in den letzten Jahrzehnten eine umfassende Weiterentwicklung erfahren und mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen gezeigt, dass die Diskussion um eine (universelle) Realisierung von Fokus noch lange nicht abgeschlossen ist. Im Rahmen meiner Dissertation werde ich die informationsstrukturellen Ausdrucks- und Markierungsmöglichkeiten diverser Sprachen der Sara-Bagirmi-Gruppe (im Grenzgebiet der Länder Tschad, Zentralafrikanische Republik und Kamerun gesprochen) grundlegend untersuchen, analysieren und interpretieren.

Unter Informationsstruktur ist die Strukturierung sprachlicher Informationen zum Zweck der Optimierung des Informationstransfers im Diskurs zu verstehen. Dabei geht es nicht um die Nachricht selbst, sondern darum, wie die Nachricht an den Empfänger übermittelt wird (Chafe 1976, S. 28). Das wichtigste oder salienteste Element eines Satzes bzw. der Träger der neuen Information ist der Fokus (Dik 1997, S. 326). Durch die Verknüpfungen alter Sachverhalte mit neuen Gegebenheiten stellt Fokus aber auch eine Beziehung zwischen dem bezeichneten Element und seiner Proposition her (vgl. focus relation bei (Lambrecht 1994, S. 209ff)).

In meiner Dissertation werde ich die informationsstrukturellen Realisierungsmöglichkeiten der Sprachen BAGIRMI, KENGA, MBAY, KABBA, NGAMBAY und SAR untersuchen. Diese Sprachen liegen in einem Gebiet von weniger als 700 km maximaler Ausdehnung, in dem eine Vielzahl von afroasiatischen, nilosaharanischen und Niger-Kongo-Sprachen aufeinander treffen und sich gegenseitig beeinflussen. Sie sind eng miteinander verwandt, weisen geografisch aber (zumindest gegenwärtig) wenig Kontakt auf. Die vorhandenen, teilweise selbst erhobenen, textlichen Daten erlauben eine umfassende Analyse der informationsstrukturellen Strategien, wobei die teilweise 50 bis mehr als 100 Jahre alten Texte und Sprachbeschreibungen darüber hinaus einen historisch-vergleichenden Blick auf dieses Themengebiet erlauben.

Im Rahmen der Posterpräsentation zum Doktorandentag werde ich drei besonders interessante Aspekte der Fokusrealisierung in den Sprachen der Sara-Bagirmi-Gruppe herausgreifen und näher vorstellen:

1. Hervorhebung durch spezielle morphologische Markierer.

Die ausgewählten Sprachen weisen eine Vielzahl von morphologischen Elementen auf, die zur informationsstrukturellen Gliederung genutzt werden. Diese Markierer zeigen einerseits innerhalb der Sprachgruppe große Ähnlichkeiten, andererseits lassen sie sich

aber selbst sprachintern nicht immer exakt auf ihre Funktion(en) festlegen.

2. Informationsstrukturelle Gliederung durch die Markierung des Hintergrundes.
Die Verwendung der informationsstrukturellen Markierer lässt in einigen Sprachen die Tendenz erkennen, dass (entgegen der allgemeinen Erwartung) das salienteste Element selbst oft unmarkiert bleibt. Um informationsstrukturelle Fehlannahmen auszuschließen, müssen die Hintergrundinformationen eindeutig markiert werden.

3. Verdopplung des Verbs zur Markierung von Verbfokus.
Semantischer Fokus auf dem Verb kann in einigen Sprachen durch die Verdopplung des Verbs angezeigt werden. Interessanterweise liegt dieser Verdopplung bei (mindestens) zwei Sprachen eine jeweils andere Struktur zugrunde.

Literatur

- Chafe, Wallace (1976). „Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics, and point of view“. In: *Subject and topic*. Academic Press, S. 27.55.
- Dik, Simon (1997). *The theory of functional grammar I: The structure of the clause*. Mouton de Gruyter.
- Lambrecht, Knut (1994). *Information structure and sentence form. Topic, focus, and the mental representations of discourse referents*. Cambridge University Press.

3.5 Philip Rausch: Connecting wavelet-based functional mixed models with R: The 'wrapfmm' and 'stepmom' packages

Institut: Berlin School of Mind and Brain

Institut für deutsche Sprache und Linguistik / Institut für Psychologie

Betreuung: Prof. Dr. Manfred Krifka, Prof. Dr. Werner Sommer

Dissertationstitel: Arbeitstitel der Dissertation: Affectedness at the interface of meaning and structure in sentence processing

E-Mail: philip.rausch@hu-berlin.de

Within my PhD project, I have been investigating the role of the semantic factor of affectedness in sentence processing, using behavioural measures and event-related potentials ('ERPs'). In this poster, I will introduce two packages - 'wrapfmm' and 'stepmom' - for the statistical platform R (R Development Core Team, 2012), which have emerged as part of my project. Both of them interface with the wavelet-based functional mixed model ('WFMM' - Morris and Carroll, 2006; Morris et al., 2008), which is a tool for flexible, Bayesian mixed-effect modelling of curve data well suited for the analysis of ERPs (Davidson, 2009). Using the WFMM for analysis of curve data makes averaging within time windows obsolete and allows the user to include categorical and continuous predictors as fixed effects as well as multiple random effects in a model. The WFMM estimates the Bayesian posteriors via Markov chain Monte Carlo ('MCMC') sampling.

The 'wrapfmm' package for the R statistical environment is a user-friendly wrapper for the WFMM software: it allows the user to define models via an lme4-style model formula (Bates et al., 2012), takes care of setting up the input for the WFMM and launching it, imports the posteriors into R and computes a number of default inferences (e.g., pointwise and simultaneous credible bands and posterior probabilities). Further, it offers model summaries as plots or tables, a powerful plot function for flexible data plots and tools for MCMC and model diagnostics.

The 'stepmom' ('spatio-temporal electrophysiological model maps') package builds upon wrapfmm and provides tools for modelling ERP data without the need to specify temporal windows or spatial regions of interest using the WFMM. The package comprises functions for running models for multiple electrodes conveniently and for plotting ERP data as well as model results as scalp maps, either as static plots or animations over time. It also offers functions for importing ERP data into R and for exporting model results for further analysis, e.g. source localization. I will show examples using data from an ERP experiment on sentence processing.

Literatur

- Bates, D., M. Maechler und B. Bolker (2012). *lme4: Linear mixed-effects models using Eigen and classes*. R package version 0.999999-0. URL: <http://CRAN.R-project.org/package=lme4>.
- Davidson, D.J. (2009). „Functional mixed-effect models for electrophysiological responses“. In: *Neurophysiology* 41.1, S. 71–79.
- Morris, J.S., P.J. Brown u. a. (2008). „Bayesian Analysis of mass spectrometry proteomic data using wavelet-based functional mixed models“. In: *Biometrics* 64.2, S. 479–489.
- Morris, J.S. und R.J. Carroll (2006). „Wavelet-based functional mixed models“. In: *Journal of the Royal Statistical Society: Series B (Statistical Methodology)* 68.2, S. 179–199.
- R Development Core Team (2012). *R: A Language and Environment for Statistical Computing*. ISBN 3-900051-07-0. R Foundation for Statistical Computing. Vienna, Austria. URL: <http://www.R-project.org/>.

3.6 Heiko Seeliger: Satzinitiale Negation als Sprechaktnegation

Institut: Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft

Betreuung: Prof. Dr. Sophie Repp

Dissertationstitel: Satzinitiale Negation

E-Mail: seeliger@zas.gwz-berlin.de

Definition

Satzinitiale Negation (SIN) liegt dann vor, wenn das Negationswort, das im unmarkierten Fall zur Negation des gesamten Satzes dient, im Hauptsatz in der Position vor dem finiten Verb steht (also im Vorfeld). Innerhalb der germanischen Sprachen ist SIN nur in den skandinavischen Sprachen mit Ausnahme des Dänischen zweifelsfrei grammatisch (Christensen 2005). Ein schwedisches Beispiel ist in 1 angegeben.

- (1) Inte ska man klagat, men jag håller på att flyta bort i denna värme.
 Nicht soll man klagen aber ich bin dabei wegzufließen in dieser Hitze
 Man soll sich sicherlich / ja nicht beschweren, aber ich bin in dieser Hitze am Wegfließen.

SIN und Modalpartikeln

SIN interagiert im Schwedischen mit Modalpartikeln auf eine bemerkenswerte Art und Weise: von vier Modalpartikeln kann sie nur mit zweien zusammen in einem Satz vorkommen. Die beiden inkompatiblen Partikeln sind ihrerseits vorfeldfähig und können im Vorfeld zumindest in einigen Fällen als das positiv polare Äquivalent zu SIN angesehen werden. Die beiden kompatiblen Partikeln wiederum sind oft notwendig, um einen SIN-Satz bei gleichbleibender Bedeutung in einen Satz mit der Negation in der kanonischen Mittelfeldposition umzuwandeln (vgl. Petersson 2008).

- (2) Man ska ju inte klaga, men jag håller på att flyta bort i denna värme.
 Man soll ja nicht klagen aber ich bin dabei wegzufließen in dieser Hitze

SIN und Fragen

SIN-Sätzen wird von Sprechern oft eine gewisse Fragefunktion zugeschrieben (vgl. Lindström 2007 und Petersson 2008). Zumindest im Isländischen scheint SIN aber mit dem eigentlichen Fragesprechakt völlig inkompatibel zu sein (3).

- (3) [Was wollen wir heute Abend machen? Leider gibt es hier keine Kneipe.]
 #Ekki er það krá í þessu þorpi? Alls engin?
 Nicht ist das Kneipe in diesem Dorf? Gar keine?

Intendiert: Es gibt keine Kneipe in diesem Dorf? Gar keine?

Stattdessen haben „Fragen“ mit SIN in beiden Sprachen überwiegend rhetorischen, abratenden, empfehlenden oder auffordernden Charakter:

- (4) Inte tänker du väl gå den vägen? Det håller ju på och blir mörkt.
Nicht denkst du wohl gehen diesen Weg? Es hält doch zu und wird dunkel
Du willst doch wohl nicht dort langgehen? Es wird doch gleich dunkel.

In diesen Fällen hat die Negation obligatorisch eine weite Lesart, d.h. sie ist nicht Teil der Proposition. 4 beispielsweise ist also inkohärent, wenn der Sprecher sieht, dass der Adressat besagten Weg *nicht* gehen will.

SIN als illokutionäre Negation

Die Interaktion von SIN mit Modalpartikeln (welche Sprechakte modifizieren), ihre Inkompatibilität mit echten Fragen, sowie ihre Fähigkeit, Sätzen abrätenden bzw. empfehlenden Charakter zu verleihen, die mit kanonischer Negation einfache Aussagen oder Deklarativfragen wären, legen nahe, dass SIN auf Sprechaktebene operiert. Es ist noch zu zeigen, inwiefern Sätze, in denen die Negation Teil der Proposition ist, und solche, in denen sie außerhalb der Proposition steht, theoretisch gleich behandelt werden können.

Literatur

- Christensen, Ken Ramshøj (2005). „Interfaces. Syntax - Negation - Brain“. Dissertation. Universität Aarhus.
- Lindström, Jan (2007). „Initial clausal negation - a Nordic areal feature“. In: Hrsg. von Andreas Ammann, S. 31–58.
- Petersson, David (2008). „Inte, nog och visst i mittfält och fundament“. In: Hrsg. von Gunlög Josefsson, S. 111–153.

3.7 Carolin Odebrecht: Grenzen von Mehrwortsequenzen

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Prof. Dr. Anke Lüdeling

Dissertationstitel: Grenzen von Konstruktionen im Sprachwandel (Arbeitstitel)

E-Mail: carolin.odebrecht@hu-berlin.de

Um zu verstehen, wie sich Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik in einer Sprache verändern, muss geklärt werden, was unter Konstruktionen verstanden werden kann. Gebrauchsbasierte, korpuslinguistische Analysen stützen sich zumeist auf frequenzbasierte Daten und Datensätze ganz allgemein. Damit muss eine Methode erarbeitet werden, die es erlaubt, quantitativ und operationalisiert ein konkretes Phänomen aus einem Korpus zu erheben.

Phänomene wie **Mehrwortsequenzen** werden als ein wichtiges, linguistisches Konstrukt innerhalb der Forschung zu **Formulaic Language** (Wray 2008) diskutiert. Ausgehend von der Festsetzung der Parameter zur Erhebung dieser, wie der Anzahl der Wörter und Mindestfrequenz im Korpus und im einzelnen Dokument, werden die Mehrwortsequenzen verschieden als **Chunks**, **Lexical Bundles** oder **Patterns** diskutiert. Methodisch gemein ist allen Ansätzen, dass die Datenerhebung auf der Wortform-Ebene basiert und seriell erfolgt. Odebrecht (2011) zeigt, dass diese Methode für das Deutsche nicht gut aufgrund der Flexion, Orthografie und der variablen Wortstellung im Deutschen im Gegensatz zu Englisch greift. Eine strukturelle und funktionale Klassifikation nach beispielsweise Biber et al. (2004) konnte u.a. aus diesem Grund nicht konsistent erfolgen. Weiterhin bleibt die Frage, welchen theoretischen Status diese Mehrwortsequenzen im sprachlichen System besitzen, weitestgehend unbeantwortet. Können verwandte Phänomene wie **Kollokationen** oder auch andere Beziehungstypen zwischen Elementen wie **syntaktische Abhängigkeiten** einen Beitrag zur Definition von Konstruktionen liefern? Die vorliegende Arbeit versucht eine Ausarbeitung der theoretischen wie methodologischen Fragenstellung. Wie lassen sich Mehrwortsequenzen in 1 operationalisiert definieren und kategorisieren? Welche Rolle spielen sie innerhalb der Sprache?

- (1) *für den Fall dass*
mit dem Hinweis auf
vor allen Dingen auch

Nominale Mehrwortsequenzen nach Odebrecht(2011).

Welche Diagnostiken zur Ermittlung von strukturellen Grenzen wie Kongruenz, Klammerung oder Phrasenzugehörigkeit können solche Phänomene wie in 1 beschreiben und erklären? Wie finden gebrauchsbasierten Grammatiken wie die Konstruktionsgrammatik¹ hier finden Anwendung?

¹Vergleiche u.a. Goldberg (1995), Boas und Sag (2010).

Literatur

- Biber, Douglas, Susan Conrad und Viviana Cortes (2004). „If you look at...: Lexical Bundles in University Teaching and Textbooks“. In: *Applied Linguistics* 25.3, S. 371–405.
- Boas, Hans C. und Ivan A. Sag (2010). „Sign-Based Construction Grammar: An informal synopsis“. In: *Sign-Based Construction Grammar*. Center for the Study of Language und Information, S. 39–170.
- Goldberg, Adele E. (1995). *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago und London: University of Chicago Press.
- Odebrecht, Carolin (2011). „Lexical Bundles. Eine korpuslinguistische Untersuchung“. Magisterarb. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Wray, Alison (2008). *Formulaic language: pushing the boundaries*. Oxford University Press.